

Die „Weltweit“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntagen und ist durch die Expedition, Neue Graubacherstr. 10, durch die Post nach dem Postamt zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Jahr 5.00. Postgebühren sind extra zu zahlen. Druckerei: R. 7007.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Abbestellungsgeld: Bestellen Sie die „Weltweit“ rechtzeitig oder deren Name 20 Pfennige für Bestell- und Veranlagungs-Kosten 10 Pfennige. Zusätzliche für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 200.

Mittwoch, den 28. August 1901.

12. Jahrgang.

Ein stolzer Jahresbericht.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1900.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat im letzten Jahrzehnt des verflorenen Jahrhunderts nach kurzem Rückgange einen Aufschwung zu verzeichnen gehabt, den selbst ihre kühnsten Optimisten nicht erwartet hätten. Die sechsten in Nummer 34 des „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission erscheinende Statistik für das Jahr 1900 kann das Gefühl der Befriedigung und des berechtigten Stolzes nur steigern. Hat doch das verflorene Jahr den modernen Gewerkschaften nicht bloß einen neuen Zuwachs von nahezu 100,000 Mitgliedern gebracht, sondern eine finanzielle Leistungsfähigkeit ganz wesentlich verstärkt. Während im Jahre 1899 in 55 auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Zentralverbänden 580,473 Mitglieder organisiert waren, berichtet die neueste Statistik für 1900 von 680,427 Mitgliedern in 58 Organisationen, und seit dem Jahre 1893, das mit 223,530 Gewerkschaftsmitgliedern den tiefsten Stand aufwies, hat sich die Mitgliederzahl sogar verdreifacht.

Die nachfolgende Tabelle I verdeutlicht diese Entwicklung der Gewerkschaften seit dem Jahre 1891, dem Zeitpunkt der ersten regelmäßigen Statistik. Zum ersten Male können wir auf eine zehnjährige ziffernmäßige Uebersicht über die Gewerkschaften zurückblicken. Sie zeigt, wie bereits bekannt, bis zum Jahre 1893 einen Rückgang an Mitgliedern und von da ab einen stetigen Fortschritt der Mitgliederzahl. Im Berichtsjahre betrug die Zunahme 99,954 oder 17,21 Prozent. Die Zahl der Organisationen ist um 3 gestiegen; neu angegeschlossen hat sich der Verband der Rauchwaarenzurichter (Kürschner), während die Verbände der Fleischer und Masseure erstmalig in der Statistik geführt sind.

Jahr	Zentral-Organisationen	Mitgliederzahl	Davon weibliche Mitglieder	In Lokal-Verbanden ca.	Zusammen	Verlust der Gewerkschaften-Organisationen
1891	62	277,659	—	10,000	287,659	13,000
1892	56	237,094	4,355	7,640	244,734	29,700
1893	51	223,530	5,384	6,280	229,810	26,526
1894	54	246,494	5,251	5,550	252,044	194
1895	53	259,175	6,697	10,781	269,956	11,801
1896	51	329,230	15,265	5,858	335,088	—
1897	56	412,359	14,644	6,303	419,162	—
1898	57	493,742	13,481	17,500	511,242	—
1899	55	580,473	19,280	15,946	596,419	—
1900	58	680,427	22,844	9,860	690,287	—

Erfreulich ist zwar der seit 1898 stetige Zuwachs an weiblichen Mitgliedern, die sich von 13,481 auf 19,280 und 22,844 vermehrten. Indes ist diese Zahl noch immer äußerst gering gegenüber der großen Zahl unorganisirter Arbeiterinnen, und je mehr die weiblichen Arbeitskräfte

Eingang in der Industrie finden und von ihrer Teilnahme an gewerkschaftlichen Bestrebungen die Aktionsfähigkeit der Organisationen abhängig ist, desto dringender erweist es sich als notwendig, die Arbeiterinnen in stärkerem Verhältnis für die Gewerkschaften zu gewinnen.

Die Zahl der Mitglieder lokaler Gewerkschaften, soweit sie sich zur modernen Arbeiterbewegung zählen, weist seit dem Vorjahre einen Rückgang von 15,946 auf 9880 auf, in der Hauptsache herbeigeführt durch den Anschluß der lokalen Handelshilfsarbeitervereine an den Zentralverband dieses Berufes.

Außer diesen Organisationen giebt es noch drei Gruppen von Organisationen gewerkschaftlichen Charakters. Die deutschen (S.-D.) Gewerksvereine zählten im Berichtsjahre 91,661 Mitglieder (gegen 86,777 im Jahre 1899); ihre Zunahme beträgt nur 5,82 Prozent. Die christlichen Gewerkschaften, die zum Entsetzen ihrer bürgerlich-geistlichen Begründer und Berater in ihrem Wirken immer gewerkschaftsähnlicher werden, umfassen nach einer von der Generalkommission derselben im Juni d. J. veröffentlichten Statistik in 35 Organisationen 159,770 Mitglieder (gegen 112,160 im Vorjahre). Bei dieser angeblichen Zunahme um 47,610 ist aber zu berücksichtigen, daß diese Statistik zwei im vorigen Jahre als „unabhängig“ gezählte Organisationen umfaßt (Siegerländer S.-V. christlicher Bergarbeiter und Verein oberösterreichischer Arbeiter) mit 10,200 und 15,004 Mitgliedern. Rechnet man daher die tatsächliche Zunahme mit 22—25,000 Mitgliedern, so ist dies Angesichts der diesen Organisationen zu Gebote stehenden Agitationsmittel und der großen Zahl kirchlich beeinflusster Arbeiter durchaus kein glänzendes Ergebnis.

Noch weniger bedeutungsvoll erscheinen die christlichen Gewerkschaften, wenn man berücksichtigt, daß nur 78,664 ihrer Mitglieder dem Gesamtverband angehören, während Organisationen mit 81,106 Mitgliedern abseits stehen. Auch zeigen die von diesen Gewerkschaften erhobenen minimalen Beiträge (50 Pfg. jährlich im Minimum und 20 Pfg. wöchentlich im Maximum), daß den meisten dieser Organisationen die finanzielle Grundlage fehlt. Endlich kommen als letzte Gruppe noch jene unabhängigen Organisationen in Betracht, die mehr oder weniger gewerkschaftliche Aufgaben haben. Die Generalkommission ermittelte 21 derselben mit 53,717 Mitgliedern. Die gesammten Gewerkschaften Deutschlands umfassen also die folgenden Gruppen:

Organisationen	Mitgliederzahl		Prozentverhältnis der Mitgliederzahlen	
	1899	1900	1899	1900
Gewerksch. Zentralverbände	580,473	680,427	67,15	68,35
Lokale Vereine	15,946	9,860	1,86	1,01
S.-D. Gewerksvereine	86,777	91,661	10,04	9,20
Christl. Gewerkschaften	112,160	159,770	12,97	16,05
Unabhängige Vereine	68,994	53,713	7,98	5,39
Zusammen	864,350	995,435	100,00	100,00

Die Mitgliedsziffern der unabhängigen Vereine sind als Minimalziffern zu betrachten, da über einige Vereine dieser Gruppe die entsprechenden Ziffern pro 1900 nicht zu erlangen waren. Da sonach die Mitgliederzahl dieser Gruppe sich leicht um 1000 bis 5000 erhöhen könnte, so würden also im Jahre 1900 rund eine Million Arbeiter gewerkschaftlich organisiert gewesen sein, von denen nahezu 7/10 der modernen Arbeiterbewegung angehören. Gegenüber dem Anfang des vorigen Jahrzehnts ein schöner Erfolg. Zwar deuten mehrfache Anzeichen darauf hin, daß im laufenden Jahre eine gleiche Zunahme an Mitgliedern nicht zu erhoffen, sondern ein Stillstand zu verzeichnen sein wird; selbst ein vorübergehender Rückgang ist nicht ganz ausgeschlossen, da am Jahreschlusse 1900 bereits elf Organisationen einen Mitgliederstand unter dem Jahresdurchschnitt aufwiesen. Doch ist diese Erscheinung nicht mehr so beunruhigend, wie Anfangs der 90er Jahre, da seitdem fast sämtliche Organisationen so weit erstarbt und durch innere Einrichtungen befestigt sind, daß eine Mitgliederflucht, wie damals, nicht mehr zu befürchten ist.

Von den einzelnen Zentralverbänden hat der Metallarbeiterverband als erster und einziger die Zahl von 100,000 Mitgliedern überschritten, er zählt 100 762 Mitglieder, selbst keine der englischen Unions vermag ihm eine so hohe Mitgliederzahl zur Seite zu stellen. Ihm folgen die Verbände der Maurer mit 82,964, Holzarbeiter 73,972, Bergarbeiter 36,420, Textilarbeiter 34,333, Fabrik- und gewerbliche Hilfsarbeiter 30,847, Buchdrucker 28,838, Zimmerer 25,272, Schuhmacher 19,288, Tabakarbeiter 18,500, Bauarbeiter 17,901, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 17,006, Schneider 15,639, Hafenarbeiter 11,414, Brauer 11,410, Maler 10,906, Buchbinder 10,447, Steinarbeiter 10,000, Porzellanarbeiter 9280, Former 9153, Glasarbeiter 7101, Töpfer 6831, Lithographen und Steinbrucker 5811, Maschinisten und Heizer 5600, Böttcher 5582, Schmiede 5500, Lederarbeiter 4799, Bäcker 4585, Bildhauer 4543, Tapezierer 4437, Steinsäger 4195, Gemeindebetriebsarbeiter 4030, Sattler 3927, Werftarbeiter 3543, Kupfer- und Schmiede 3432, Handschuhmacher 3425, Dachdecker 3169, Seeleute 2898, Glaser 2772, Gutmacher 2629, Stoffteure 2250, Schiffszimmerer 2009, Müller 1596, Gastwirtsgehilfen 1470, Buchdruckerhilfsarbeiter 1452, Bergolber 1352, Graveure und Ziseleure 1189, Zigarrenfortierer 1034, Rauchwaarenzurichter (Kürschner) 900, Konditoren 786, Handlungsgehilfen 750, Barbier 463, Lagerhalter 436, Bureauangestellte 404, Formstecher 384, Gärtner 358, Fleischer 254 und Masseure 179.

Ebenso erfreulich, wie die Mitgliederzunahme, gestaltete sich auch die finanzielle Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften, deren statistische Ergebnisse in einem zweiten Aufsatze dargestellt werden sollen.

S a m b u r g.

Paul Umbreit.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

Die Thür war hinter Nelda in's Schloß gefallen; schwer, wie im Traum ging sie die Treppe hinunter, einen bitteren Gesichtsausdruck auf der Zunge, ein ohnmächtiges Zorngefühl im Herzen. Ihre Hände ballten sich. Man hatte gewagt, einen Schatten auf das lichte Bild ihres Vaters fallen zu lassen, man hatte — ja, was hatte man denn? Das waren fremde, gleichgültige Menschen, die den stillen Mann in dem entlegenen Hause an der Chaussee wenig kannten, sie aber, die Tochter, sie hatte ihn gekannt — und doch vergessen!

Vor Nelda's Augen tauchte die Gestalt des Vaters auf — in dem halb dunklen Flur des geistlichen Hauses stand er greifbar, leibhaftig; er schwebte ihr entgegen, er breitete die Hände aus, sein bleicher Mund lächelte, schmerzlich und unlagbar mild. So mußte der Erlöser lächeln, als er die ansah, die ihn nicht verstanden.

Vater! Nelda schlug die Augen auf und lehnte sich taumelnd gegen das Geländer. Da drinnen hatte sie nicht weinen können; vor dem Mann mit dem verbindlichen, gutrautigen Gesicht und dem schönklingenden Organ waren ihr nie die Thränen gekommen, aber hier, hier draußen stand sie, drückte die heiße Stirn an die kalte Treppenwand und weinte sich aus. Merkwürdig, wie die Gedanken springen! Sie empfand einen tiefen Kummer, ein Grauen vor dem Jammern der Mutter — was würde die sagen, wenn sie nach Hause kam und nichts, gar nichts ausgerichtet hatte? Und daneben fiel ihr immer wieder ein, wie gutraut das Gesicht des geistlichen Herrn gewesen war, so glatt, so ohne die kleinste Bartstoppel.

Eine Thür ging im Parterre, Nelda fuhr zusammen und wischte sich rasch mit der flachen Hand über die Augen. Nur hier nicht gesehen werden, nur hier den Schmerz nicht zeigen! Fräulein Wilschen — erkte eben das bleichsüchtige Gesicht zum Wohnzimmer heraus. „Wer ist denn da auf der Treppe? Ah — Nelda, Du?“

Wie ein dunkler Schatten flog diese an ihr vorbei und zum Hause hinaus. „Gott sei Dank! Mit geklemmtem Kopf, taub und blind, rannte sie die Schloßstraße zurück, an der nächsten Ecke stieß sie heftig mit Jemandem zusammen; der Sonnenschirm fiel ihr aus der Hand und rollte über das Trottoir. Der Herr hob ihn auf und zog den Hut, sie konnte nicht umhin, sie mußte ihn ansehen — ein blaßes, knabenhaftes Gesicht, matte, wasserblaue Augen und schlichtes, femmelblondes Haar. Fräulein Blanke's Schützling.“

Sie neigte den Kopf zum Gruß und wollte weiter, der junge Mann aber blieb stehen und streckte ihr die Hand hin, während das tiefe Roth der Schüchternheit sein farbloses Gesicht überzog. „Verzeihen Sie, Fräulein Dallmer, ich — ich will Sie nicht lange aufhalten! Sie haben Ihren Herrn Vater verloren — ich weiß nicht, ob Sie mich noch kennen; als ich Sie vor wenigen Tagen oben auf dem Rasen sah, waren Sie noch so heiter. Verzeihen Sie, daß

ich Sie anspreche, ich habe gehört, wie rasch Ihr lieber Vater gestorben ist — es thut mir so leid — ich habe auch keinen Vater mehr; ich weiß, wie das thut!“ Er drückte ihr die Hand, eine große Theilnahme lag in seiner Stimme. Die Stimme that Nelda sehr wohl, sie war weich und verschleiert, nicht sonder und vollständig, aber wie geschaffene, Worte des Trostes zu sprechen.

„Ich danke Ihnen!“ Nelda hob die verweinten Augen. „Haben Sie meinen Vater gekannt?“

„Nicht persönlich, nein, nicht persönlich, aber gesehen habe ich den Herrn Regierungsrath oft!“ Heinrich Eufemiel war nicht mehr so schüchtern, er wurde ganz eifrig und schritt jetzt neben Nelda her. „Unser Seminar ist ja der Regierung gegenüber. Er batte so ein vorgefertigtes, unendlich mildes Gesicht, ich bin oft stehen geblieben und habe ihm nachgesehen, wenn er, ein wenig gebeugt, die Häuser entlang ging; ich glaube, das Geben wurde ihm manchmal fauer, er stand dann still und hustete. Sein Rücken trug eine schwere Last, aber seine Stirn, die war ganz merkwürdig, die war so — ich weiß nicht, wie ich sagen soll — so frei, so umlenkbar! Er sah aus, wie ein müder Mann und doch wie ein Sieger. Ich habe oft gewünscht, ich möchte ihn kennen lernen und über Manches mit ihm sprechen dürfen; aber er sah mehr nach innen als nach außen, er hat mich nie bemerkt. Doch entschuldigen Sie, Fräulein! — er zog plötzlich den Hut — ich will nicht länger hören!“

„Du — jetzt war es Nelda, die die Hand ausstreckte — „wenn Sie Zeit haben, gehen Sie noch ein kleines Stück mit mir! So hat noch Keiner von meinem Vater gesprochen. Er war so gut! Es thut mir so wohl, ich —“ Die Stimme erstickte ihr, sie konnte vor Thränen nichts mehr sagen; aber es waren dankbare Thränen.

Verwundert sahen die Leute das Paar an, hier und da blieb sogar Einer stehen und guckte nach; der langmännige Mensch in dem ausgewaschenen schwarzen Röckchen, mit den schlankerenden Bewegungen machte wirklich eine komische Figur. Zwei hübsche Baftische spazierten Arm in Arm über den Schloßplatz, sie lüchelten, als sie des jungen Mannes ansichtig wurden. „Du, Kläre, sieh mal, Fräulein Blanke ihrer! Wie er redet! Sieht er nicht aus, wie der „Hungerpastor“ in dem prächtigen langweiligen Roman von — ach, Du weißt schon — von Ra — richtig, von Raabe?! Wui, zu greulich!“

„Nee, verhungert nicht gerade; glaubst Du, daß die Blanke ihn hungern läßt? Aber so unbedeutend, so nach gar nichts!“ Nein, schön war Heinrich Eufemiel weiß Gott nicht, alles Andere eher. Wie linksch und verlegen er jetzt, jenseits der Brücke, von Nelda Abschied nahm! Und doch sah sie ihn dankbar und vertrauensvoll an.

„Sie werden also kommen, morgen um fünf Uhr, Herr Eufemiel? Sie wissen nun Alles!“ „Ich komme — gewiß — wenn — wenn Sie erlauben, wenn Sie ge — raten!“ Er war wieder der alte Schüchterne.

Nun war zum letzten Male hinter Regierungsrath Joseph Dallmer die Thür seines Hauses in's Schloß gefallen. Es waren nicht Viele, die ihm das Geleit gaben, vielleicht zwanzig Menschen und ein paar Kutschen. Der Weg zum Kirchhof war weit, die Sonne heiß.

Frau Neldin war nicht mit. Sie hatte neben dem Sarge gesehen, versunken in Schmerz und Thränen, das Bild einer trauernden Wittve. Ober-Konfistorialrath Jünglein hatte einen sinnigen Vergleich gemacht; er wies auf die zarte Eheurante hin, die man, des stützens Stabes beraubt, ängstlich am Boden kriecht — „aber sie wird sich aufrichten, emporkommen am Kreuze Christi!“

Langsam polterten die Träger die Treppe hinunter, langsam setzte sich der kleine Zug in Bewegung, langsam rollten die Kutschen über die staubige Straße. Frau Neldin kroch in den entsetzten Winkel — nur nichts hören, nur nichts hören! Gott sei Dank, daß Alles vorüber! —

Draußen auf dem Kirchhof lag auch fast Alles vorüber. Nelda steht am offenen Grabe und blickt starr hinunter in die Tiefe. Jetzt faltet sie die Hände, eine weiche Stimme dringt an ihr Ohr. „Und bin ich auch einer der Geringsten, trage ich auch noch nicht das geistliche Gewand — so Gott will, werde ich es doch einst tragen! Ich kann mich nicht würdiger auf meinen Beruf vorbereiten, als wenn ich hier am Grabe dieses edlen Mannes spreche: Laßt uns beten! — Unser Vater, der du bist in dem Himmel!“

Leise kommt die Sommerluft und weht die heiligen Worte weiter, hinauf zum strahlend blauen Himmel. Da ist kein lautes Schlingen, kein störendes Jammern, ein großer Friede liegt über dem grünen Garten.

„Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit — in Ewigkeit — Amen!“

„In Gottes Namen!“ spricht der erste der Träger. Sanft sinkt der Sarg hinunter, sanft gleitet die Erde nach; die Schollen prasseln nicht, sie bedecken liebend den müden Leib.

Vorüber! Die Menschen gehen, und nun hebt ein Vogel an in den Wäldchen; er schmettert aus voller Kehle — ist es ein Klage- oder ein Triumphlied? „Ich bin ganz ruhig, sorgen Sie sich nicht um mich“, sagte Nelda mit zuckenden Lippen, als sie am Arm des Onkels dem Ausgang des Kirchhofes zuschritt; an ihrer anderen Seite ging Hauptmann Klylander. Er sah traurig und alt aus. Jetzt beugte er sich auf ihre Hand.

„Liebe Nelda“, flüsterte er, „kann ich etwas für Sie thun? Alles — Sie wissen!“ Er sah sie mit den treuen Augen an; heute trug er kein Glas, sie sah nahe seinen umhornten Blick. „Mein guter Freund!“ Sie lächelte matt. „Denken Sie an sich, ich — ich finde mich schon!“ Und dann neigte sie den Kopf und weinte still. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Zum Mordprozeß Kroßig. Bemerkenswert sind Darlegungen „von militärischer Seite“ im „Reichsbote“ über die Schutzleistung Desjenigen, der von Kroßig erschossen hat, Darlegungen, die neue, sehr gewichtige Anzeichen für die Nichtschuld des Verurteilten aufweisen. Der Verfasser schreibt:

„Einen wenn dieser Ausspruch überhaupt hier am Tage ist einen Meisterrück hat Derjenige gethan, welcher den Rittmeister v. Kroßig zu Boden gestreckt hat. Dem unglücklichen Bedienungsmann wie auf dem die Reitbahn zum Theil umfassen den Gänge konnten kaum zur Abgabe eines Schusses vorliegen. Zwar war die Entfernung sehr gering. Aber dafür fehlte ausreichen die Licht. Draußen lagten sich schon die Schatten des Abends auf die Kaserne und in der Reitbahn klopften die spärlichen Flammen einiger Lampen mit dem fast undurchdringlichen Dunst, den namentlich im Winter sehr schnell ungeschorene, vor Aufregung dampfende Pferde erzeugen, und in den sich vielleicht dieses Mal noch der Dampf der von dem Rittmeister mit dem Revolver zur Abstumpfung der Nerven der Reimanten abgefeuertem Platzpatronen gemischt hat, vorausgesetzt natürlich, daß diese Platzpatronen noch mit altem rauchstarkem, nicht mit neuem rauchschwachen Pulver geladen waren. Und in wie kurzer Frist hätte bei einer derartig kümmerlichen Beleuchtung der Schuß abgegeben werden müssen! Nur Sekunden hatten zur Verfügung gestanden. Und wie ruhig und gleichmäßig hatte dabei das Herz schlagen müssen! Würde das Ziel gefehlt, konnte der Rittmeister wahrscheinlich fragen, wer ihm nach dem Leben getrachtet hatte. Dann war es aber um den Thäter selber geschehen. Eine fast übermenschliche Willenskraft hatte zur Ueberwindung aller zum Schützen sich entgegenstellenden Schwierigkeiten geholfen. War nun dem Unteroffizier Marten eine solche Schutzleistung zu erwarten?“

Der Vertreter der Anklage ist der Ansicht, Marten habe im Affekt gehandelt. Der Entschluß, den Rittmeister zu tödten, wäre in ihm erst nach dem Genuß vieler Branntweins und nach der Begegnung mit dem Dragoner Stumbrief, desselben Namens, den Marten seiner der Gefährdung des von ihm, Marten, schlecht gerittene Pferd hatte befehlen lassen, ganz plötzlich erwacht. Aber woher hätte er dann das zu dem Schuß unbedingt erforderliche kalte Blut, den eben so fest wie sonst an der Abzugsklinge stehenden Zeigefinger, das nicht einen Augenblick zuckende, den dichten Dunst der Reitbahn scharf durchdringende Auge nehmen sollen? Alle diese Voraussetzungen wären indessen auch nicht erfüllt worden, wenn die That lange vorher geplant worden wäre. Es kam doch nicht bestritten werden, daß der Unteroffizier Marten stets für eine leicht erregbare Natur gegolten hat. Hätte nicht die unmittelbar vor der Ausführung des Plans genossene große Quantität Branntwein die ohnehin schon vorhandene innere Unruhe so sehr steigern müssen, daß er auf einen sicheren Schuß gar nicht rechnen konnte? Auch wenn mit Vorbedacht gehandelt worden wäre, hätte aller Voraussicht nach Marten des festen Blutes, des festen Blicks, des sicher stehenden und abzielenden Zeigefingers ermangelt.

Allerdings ist Unteroffizier Marten ein guter Schütze. Aber weil er dieser ist, wird ihm bekannt gewesen sein, daß auf einen solchen Schuß, wie er ihm jetzt zugeschrieben worden ist, nur derjenige sich einlassen kann, welcher schon seit längerer Zeit sich im Schießen geübt hat. Zum letzten Male hat er jedoch im Jahre 1898 scharf geschossen, und sich besonders für die Bluthat vorbereiten, dürfte er keine Gelegenheit gehabt haben. Würde er hierdurch nicht unter allen Umständen den Verdacht auf sich gelenkt haben? Ganz davon zu schweigen, daß es doch nicht ganz leicht gewesen wäre, die nötigen Patronen zur Stelle zu bringen. Eine oder vielleicht auch zwei scharfe Patronen lassen sich wohl ohne Weiteres bei Seite schaffen, doch nicht so viele, als er zum Einschließen gebraucht hätte. Als guter Schütze hätte Marten auch nie und nimmermehr den Mantel angezogen, bevor er sich an die granige That begab. Der Vertreter der Anklage hat gemeint, er hätte ihm dazu dienen sollen, im gegebenen Augenblick die Mordwaffe zu verbergen. Aber einmal in dem langen, weiten preussischen Kavalleriemantel gesteckt hat, der weiß, wie schwerfällig er die Arme macht, der weiß auch, daß ein festes Einziehen des Karabiners in die Schulter kaum möglich ist. Sicherlich hätte die Ausschließlichkeit, in ihm einen erfolgreichen Schuß zu thun, gründlich den Wunsch unterdrückt, vermittelt seiner die Waffe jederzeit lästigen, ungerügten Blicken zu entgehen.

Wir betonen, nur die Vermuthung, daß der Unteroffizier Marten vielleicht doch nicht das Leben des Rittmeisters von Kroßig auf dem Gewissen hat, wollen wir mit obigen Ausführungen unterstützen.

Den Ruf nach den hohen Jöllen höhet in einem thränenreichen Leitartikel das Organ des Bundes der Landwirthe wieder aus. Die Agrarier sind des „Wartens“ müde: sie fordern mehr als die „Trojaner“, die für sie von dem Tische der Großindustriellen abfallen. Weiter heißt es:

In vielen Theilen Deutschlands schreitet die blasse Noth in härenem Gewande über das dürre Land. In vielen Obden ist die grämliche Sorge stets Hausgenossin geworden. Sie sitzt am Bette und schenkt den Schlaf, sie zählt am Herde weiblich die fargen Wiesen zu.

Wenn das Matt dabei die in Ostelbien schlecht bezahlten ländlichen Arbeiter im Auge hat, so trifft seine Schilderung das Richtige; anders freilich sieht es in den Herrenhäusern aus, wo sich um den reichgedeckten Tisch die Familie des „nothleidenden“ Junkers versammelt, um sich's an den staallichen Liebesgaben wohl sein zu lassen.

Zum Schluß wird das Matt wigig. Es droht: Bitte man sich, die Landwirtschaft dahin kommen zu lassen, daß sie sich endlich die bitterste Frage vorlegen müßte, ob das Ende mit Schrecken nicht dem Schrecken ohne Ende vorzuziehen sei!

Die alten aufgewärmten Mäcken agrarischen Wegehens und großprahlerischer Drohungen hätte sich das Matt sparen können. Die Melodie ist total abgeleiert.

Warum die Oeffentlichkeit im Militärgerichtsverfahren ausgeschlossen wird, hebt ein besonders interessanter Fall vor dem Kriegsgericht in Jüterburg. Am 2. Juli fand in Wehlau Pferdemarkt statt, zu dem sich drei Offiziere des Feldartillerie-Regiments Prinz August auf Fahrern in Zivilkleidern von Jüterburg nach dort begaben. Die Herren trafen am 2. Juli früh auf dem Wehlauer Bahnhof ein, wo sich auch der Sergeant Bönhoff von ihrem Regiment einfand. Hier ist es zwischen einem Leutnant und dem Sergeanten zu einem Auftritt gekommen, der die spätere Verhaftung und die Einleitung des kriegsgerichtlichen Verfahrens gegen den Sergeanten wegen Angriffs auf einen Vorgesetzten, Achtungsverletzung und Beleidigung zur Folge hatte. In der vorigen Woche wurde vor dem Kriegsgericht der zweiten Division in dieser Strafsache verhandelt und im Laufe der Beweisaufnahme u. A. auch der Gutsherr Herr S. als Zeuge vernommen. Diefem leate der Verteidiger des Bönhoff, Rechtsanwalt Horn, die Frage vor, ob er am 2. Juli in Wehlau betrunken gewesen, ob er in einem Restaurant in Wehlau Unruhe gestiftet, ob er in der Nacht zum 3. Juli auf dem Bahnhof in Wehlau im Wartesaal vierter Klasse auf einer Bank geschlafen habe. Nach Vorlegung dieser Fragen beschloß der Gerichtshof auf Antrag des Verteidigers der Anklagebehörde, die Oeffentlichkeit auszuschließen, da Herr S. Reservoffizier ist und zu einer Uebung eingezogen werden kann, weshalb sein Ansehen nicht in Gefahr gerathen dürfte. Nach Herrn S. wurden dann noch der am meisten betheiligte Zeuge Leutnant R. und die Frau Gastwirth S. unter Ausschluss der Oeffentlichkeit vernommen und sodann die Sache verurteilt.

Der Postrod. Die „Deutsche Landeszeitung“ in Marburg theilt mit, daß ein Postkaffner, der sich in neuer Sonntagsuniform mit seiner Frau und einer anderen Dame in dem Garten des Bahnhofrestaurantes in Marburg etwas zu trinken geben lassen wollte, aus dem Lokal verweisen wurde, weil er nicht „kandessgemäß genug“ gekleidet sei. Der Wirth hat diese Anordnung des Keepners mit dem Bemerkten bestätigt, der Aufenthalt des Postkaffners in dem Garten verurtheilt sich nicht damit, daß doch vielleicht auch der Herr Postdirektor dahin kommen könne.

Es wäre interessant, zu erfahren, was dieser seine Kopf von Bahnhofswirth sagen würde, wenn man ihn aus dem Vortan eines Postamts verweise, weil vielleicht ein Herr Eisenbahn-Direktor dahin kommen könnte!

Der Schönebrunn streift. Leider muß das Programm der Schönebrunnstreife in Berlin einige Änderungen erfahren. Der Prinz Thurn zeigte sich zwar, wie Waldersee's Kesse einem italienischen Reporter mitzutheilen die Gnade hatte, „von Europa begeistert“ (wo von Europa nicht wenig erbaut ist!), hat aber absolut keine Lust, seine Reise nach Berlin zu beschleunigen. Vorläufig hat er erst einmal in Basel Halt gemacht und sich mit seinem aus 55 Personen bestehenden Gefolge im Hotel Dreifönig einquartiert. Dort ist es gut sein. Wolffs Telegraphenbureau behauptet, der Prinz sei „unwohl“, er habe die lange Eisenbahnfahrt nicht gut überstanden; andere Meldungen besagen aber, neue diplomatische Komplikationen in Bezug veranlassen den Prinzen, seine Reise einstweilen zu unterbrechen. Thatsache ist, daß das berühmte Friedensprotokoll von den Chinesen immer noch nicht unterzeichnet worden ist. Ob Thurn nun krank ist oder nicht: das Programm muß zweifellos geändert werden. Und das wird für unsere dekorativen Diplomaten kein geringer Schmerz sein. Inbessen — sie haben ja Lösung im Feste: auch diese Schwierigkeiten werden sie Herr werden. Der große Moment wird kein kleines Geschlecht haben. — Die gesammte deutsche Presse ist einstimmig in der Beurteilung dieser neuesten Hofe des dekorativen Kuriers, die ernsthaft zu behandeln zu den schwierigsten Problemen der Tageschronik gehört.

Von der wirtschaftlichen Krisis. Der „Vostländische Anzeiger“ in Plauen meldet nach einem Privattelegramm, das uns zugeht, daß wegen schlechten Geschäftsganges in den Kohlen-geschäften auch in Delitzsch im Vogauer Revier Feierschichten eingelegt worden sind.

Ausland.

Der Landesprotest der schweizerischen Arbeiter. Ein prächtiger August-Countag, durch den der Himmel seine Sympathie mit der organisierten Arbeiterkraft bekundet. Am ganzen Vormittag brachten riesenlange Eisenbahnzüge Hunderte und Tausende von organisierten Arbeitern aus allen Theilen des Landes nach Bern und in der Zeughausgasse, wo das Volkshaus steht, staut der Verkehr, während das Volkshaus selbst unter dem rothen Fahnenwalde fast verschwindet. Nach 12 Uhr wird auf dem Waisenhausplatz der Zug aufgestellt, der mit seinen nicht endenwollenden Fahnengruppen ein einzig schönes Schauspiel bietet. Außer den rothen Vereinsbannern, unter denen besonders das von drei Mann getragene Hirschenbanner der Züricher Arbeiterunion auffällt, wurden zahlreiche Inschriftentafeln mitgeführt. Diejenige des Züricher Arbeiterinnenvereins, von dem sich ein Duzend Mitglieder eingefunden, verspottet die sozialpolitische Negation und Unfruchtbarkeit der eidgenössischen Räte:

„Es geht die Industrie zu Grund! An freien Samstagsnachmittagen! Ja, schaffen wir, wie Ihr in Bern, Die Industrie säm' auf den Hund!“

Audere Inschriften lauten: „Wir wollen nicht Herren und Knechte sein, denn Alle sind zur Freiheit geboren.“ „Gott der geistliche Schutz der verfassungsmäßigen Rechte!“ „Gleiches Recht für Alle!“ „Nieder mit den Anmaßungen des Unternehmerrhythms!“ „Siebzehn Millionen für neue Kanonen! Was giebt es im nächsten Winter für die Arbeitslosen und ihre Kinder?“ (Arbeiterbund Verdonk.) „Gott die Gewerkschaften.“ „Die Waffen nieder!“ „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, hoch die Sozialdemokratie!“ „Wir wollen keinen Klassenstaat!“ „Nieder mit der Klassenjustiz!“ „Nieder mit dem unbeschränkten Richterthum gegenüber anmaßenden Monarchien!“ Und so weiter.

In den Straßen der Stadt, durch die der Zug marschirte, hatte sich eine nach Tausenden zählende Menge Volkes aufgestellt. Desgleichen waren die Fenster der Häuser mit einem zahlreichen Publikum dicht besetzt, das hie und da den Demonstranten Blumen zuwarf. Der Zug selbst war großartig und imponierend und machte auf Jedermann einen tiefen Eindruck.

Auf dem Waisenhausplatz, wo auf einem großen Bierwagen eine mit grünem Laub geschmückte provisorische Rednerbühne errichtet war, gestellten sich zu den Zugstheilnehmern weitere Tausende von Zuhörern, so daß die Gesamtzahl der unter freiem Himmel Versammelten auf 8000 geschätzt wurde. Genosse Egenter, der Administrateur der „Berner Tagwacht“, begrüßte die Versammlung und theilte mit, daß 974 Delegirte mit 269 Fahnen erschienen und 57,120 organisierte Arbeiter vertreten seien; 387 Vereine haben Vertreter ohne Fahnen entsandt. Der Zug zählte 4000 Theilnehmer. Eingelauten seien 27 Begrüßungs- und Zustimmungstelegramme.

In der nun folgenden Protestversammlung sprach Genosse Sipp in französischer, Mor in deutscher Sprache. Die Resolution des Tages wurde dem Bundesrath am Montag von der Genossen Sipp und Nationalrath Triguet, beide in Genf, Calame-Zürich, Sekretär des Gewerkschaftsbundes Arbeitersekretariats Abjunkt Reimann-Wiel, Redakteur Moor und Advokat Zraggen, beide in Bern und Bezirksrichter Dr. Studer-Winterthur überreicht.

Anarchistenkriechei in Oesterreich. Auf Anordnung der Wiener Staatsanwaltschaft wurden in Wisamberg zwei italienische Arbeiter und zwar die Brüder Angelia verhaftet und dem Wiener Landesgericht überliefert. Sie sind verdächtig, gefährliche Anarchisten zu sein. — Gu!

Partei-Angelegenheiten.

Eine Frauenkonferenz wird sich dem diesjährigen Parteitage nicht anschließen. Die Genossinnen der meisten in Betracht kommenden Dte haben den Vorschlag der Berlinerinnen, für dieses Jahr von der Abhaltung einer Konferenz abzusehen, als begründet erachtet und sind ihm beigetreten. Gegen die Einberufung der Konferenz stimmten die Genossinnen in Altona, Augsburg, Bremen, Charlottenburg, Dresden, Gera, Hamburg, Johannisthal, Köln a. Rh., Königsberg, Mitteln, Pankow, Ritzdorf, Schöneberg, Tempelhof, Weihenstepfen, Wittmersdorf. Für die Abhaltung einer Konferenz in diesem Jahre traten nur die Genossinnen in Leipzig und Reichenbach i. V. ein.

Da die ausstehenden Antworten das Resultat der Umfrage nicht mehr ändern können, so ist damit endgiltig auf die Einberufung einer Konferenz verzichtet.

Arbeiterbewegung.

Im Tabakarbeiter-Ausstand in Nordhausen sind noch 636 Arbeiter und Arbeiterinnen mit zusammen 466 Kindern zu unter-

Aus aller Welt.

Abachten für Droschkentänzer hat ein Fuhrherr aus der Luisenstraße in Berlin in seinem Komptoir eingerichtet. An dem Ganze ist ein Plakat mit folgender Aufschrift angebracht worden: „Da es den Kutschern und Stallknechten an Gelegenheit fehlt, an den öffentlichen Gottesdiensten Theil zu nehmen, so ist hier eine kirchliche Hausandacht eingeführt worden. Dieselbe findet im Sommer früh von 8 1/2—9 Uhr, im Winter von 9 1/2—10 Uhr statt. Jedermann herzlich willkommen. Der Fuhrherr.“

„Flaschenagenten“, eine ganz neue Gattung von Reisenden, sind in Folge des langandauernden Anstehens der Flaschenmacher in letzter Zeit aufgetaucht. Sie besuchen Wirths und Privatleute, um alte Flaschen in größeren Mengen anzukaufen, und zahlen je nach der Glasgröße pro Flasche 10—15 Pfennige, also nahezu das Doppelte des sonst für diesen nicht allzu begehrten Artikel gezahlten Preises. Auch die „Naturforscher“, die sich in der Rolle von Untersuchungsagenten gefallt und jetzt jede einzelne Flasche gern erwerben, machen, Dank dem Flaschenmangel, gute Geschäfte.

Das Gericht der zweiten Division in Danzig verurtheilt folgendes: Gegen den Oberleutnant Max Reimann im Grenadier-Regiment König Friedrich I. (Ostpreussisches Nr. 5), welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungsbehörde wegen Fahnenflucht verurtheilt. Es wird erjudt, ihn zu verhaften und an die nächste Militärbehörde zum weiteren Transport hierher abzuliefern. Der Verurtheilte hatte mit seiner Gattin zuletzt in Zoppot gewohnt. Beide haben diesen Ort gegen Ende Juli heimlich verlassen, ohne ihren zahlreichen Verpflichtungen gerecht geworden zu sein.

Los des Bieres mit dem weichen B. Der Restaurateur Berner von Königsberg empfiehlt das bayerische Bier in folgender Weise als B-dar: „Brauchbare Bierbrauerbierchen beiten beständig bittres, braunes, bayerisches Bier, bekanntlich besonders billiges Bedürfnis begünstigt, brüderlich bejahlich beizammen bleibender Bürger. Verhörte hierfeindliche Barchausbrüder behaupten bisweilen bestimmt: Bayerisches Bier bewirkt bald, befruchtigt bloß Bayern, herabte besseren Bewußtseins, befruchtigt blühende Bildung, begünnde breite Bände, befördert blinde Bildung! Begünstigt Bayerns besser — bleibt beim Bayern! Beängigt Baywäuder, Beordner, Barchausen, beschwipst hochhalt bayerisches Bier. Bieder Biertrinker! Bevor Beweise Besserer befruchtigt, bleibt befruchtigt beim braunen Barchausen, bleibt bayerische Biertrande beim bayerischen Bierwirth Berner!“

Auch ein Milderungsgrund. Vor der Strafkammer in Frankfurt a. O. hatte ein Automobilfahrer sich zu verantworten, der einen Fußgänger schwer verletzt hatte. Dieser, der einmüthig wieder verklagt wurde, ergriff das Gericht, wie der Richter sich auszusprechen. Er sagt der Richter, das Automobilfahrer schuldig. Der Richter hat sich nicht ausgesprochen, auch das Angeklagte, daß er einen Milderungsgrund vorbrachte, machte das Gericht.

Ein merkwürdiger Pferdehandel wurde dieser Tage in Speide abgeschlossen. Ein Gaul, der allerdings ein Brachstück gewesen sein muß, wurde zunächst für 200 gedrückte Händlinge verkauft. Der nächste Besitzer erwarb ihn für 200 Kohlföpfe, dann ging er für 10 Mk. an den ersten Besitzer zurück. Dieser verkaufte ihn für 12 Mk., worauf er für einen neuen Hengst wieder seinen Besitzer wechselte. Von diesem erkaufte ihn ein am Markte wohnender Gauwirth für 10 Mk. und schließlich kaufte ihn Zigeuner, die ihren Wagen selbst zogen und zogen, für eine Geige, eine silberne Uhrlette und 2 Mk.

Verhaftet wurde in Gaben der nächtliche Polizeisekretär Joh. Dobner, dem die Leitung des Bureau für Invaliditäts- und Altersversicherung und Krankenversicherungen unterstellt war. W. hat, wie die „Gub. Ztg.“ meldet, in zahlreichen Fällen unentwerthete Marken aus den Karten abgeholt und wieder verworfen. Das war möglich in Fällen, wo Arbeitgeber nicht genügend Marken geliebt hatten oder wo in Zweifelsfällen nachträglich — mitunter erst nach Jahren — die Versicherungspflicht von Arbeitnehmern festgestellt wurde und dann für die ganze Zeit nachgestellt werden mußte. Es sollen Verurtheilungen in Höhe von 3000 Mk. festgestellt sein. — 24 Stunden vor seiner Verhaftung besaß W. die Unverschämtheit, an die „Gub. Ztg.“ folgendes zu schreiben: „Sollte dortselbst über ein gegen mich eingeleitetes Disziplinär-Verfahren eine Mittheilung eingehen, so verbitte ich jede Verurtheilung derselben in Ihrer Zeitung.“

Auf der Straße Chemnitz-Abort in der „Vostischen Zeitung“ zufolge auf der Station Aue ein Verunglückter in Folge Verunglücktes der Brunnse auf eine Borstaemaschine gestoßen. 19 Personen haben Verletzungen erlitten. Der Schaden ist groß.

Eine Landkarte für vier Millionen Mark. Vielleicht die theuerste Landkarte der Welt hat der Regierung des Königreichs Sachsen jochen fertig gestellt. Diese zeigt, wie der Boden in Sachsen beschaffen ist, aus welchen Gesteinen oder Bewitterungen — besteht, ob Lehmboden oder sandige Ackerkrume auf —, ob das Gestein durchlässig ist oder wie sonst der Untergrund organisch ist, ob Meißelgrube oder Kohlenlager und Bergwerkstlager sich unter der Erde befinden u. s. w. 123 einzelne Kartenblätter gehören zu dieser einen großen Ganzen, deren jedes etwa zwei Quadratkilometer umfaßt und eine etwa einjährige Arbeit eines Geologen erfordert hat. Die Kosten jedes einzelnen dieser Blätter stellen sich im Ganzen auf je 30- bis 40,000 Mark. Aber auch der Nutzen dieses schwierigen Kartewerks ist seiner Herstellung fast unermesslich groß. Die Eisenbahnbeamten, bei Bergwerksanlagen u. s. w. ist diese Uebersicht schon mehrfach von großem Nutzen gewesen. Auch die Wasserbeschaffung für die Großstädte Leipzig und Chemnitz beruht wesentlich auf diesen Ermittlungen der geologischen Landesuntersuchung. Auch für die Landwirtschaft und zur Bestimmung der Bodengüte sind die Darstellungen dieser geologischen Karte von großem Nutzen.

Beim Brande eines Schmiedegrundstückes zu Kaiserstuhfen im bayerischen Bezirksamt Mindelheim sind laut einer Meldung der „Augsb. Postztg.“ vom Montag die Frau des Schmiedemeisters und sechs Kinder im Alter von 1 bis 8 Jahren verbrannt. Der Schmiedemeister rettete sich mit knapper Noth.

Ein Attentat auf einen Infanterie-Offizier wurde, wie erinnerlich vor einigen Wochen in Wurgitz i. E. gemacht, ohne daß es gelang, den Thäter zu ermitteln. Jetzt ist der Angriff erneuert worden und diesmal waren es drei Reute, die unvermerkt in der Nacht einen Geflüchteten aus Kalkenbrunnen, den Kanonier Schäuble, durch ein Bombardement mit Steinen angriffen und bald darauf dem Soldaten persönlich zu Leibe gingen. Der Angegriffene setzte sich jedoch erfolgreich zur Wehr, und es gelang ihm bald, seine Angreifer zurückzuschlagen. Im Dunkel der Nacht entkamen die Verräther auch diesmal unerkannt. Dem Soldaten ist bei dem unglücklichen Kampfe der Waffentrost zerrissen worden, auch der Helm wurde durch die Steinwürfe demolirt.

„Grober Unfug“ auf der Bühne. In Lemberg wurde der Schauspielers Glinka zu 10 Kronen Strafe verurtheilt, weil er auf der Bühne eine verlebende Anspielung auf die Chinaexpedition des Grafen Waldersee machte. Der Schauspieler zitierte: „Wir Deutsche fürchten nur Gott“ und bückte sich dabei, indem er sich fürchtam gebärdete, vor einem ungeladenen Revolver unter dem Tische. Die Polizei erblickte darin eine Beledigung der nationalen Gefühle des Betretters der deutschen Regierung in Lemberg.

Einer der merkwürdigsten Orte in Russisch-Polen ist die Schneiderstadt Bregin im Gouvernement Petrikau. In dieser zwanzig Kilometer von Loba, dem „polnischen Manchester“, gelegenen kleinen Stadt wohnen hauptsächlich jüdische Schneider. Ihre Zahl wächst unangesehnt und beträgt jetzt gegen 4000. Die in Bregin angefertigten Kleidungsstücke gehen zum größten Theil nach Süd- und Mittel-Russland. In diesem Jahre blüht, wie der „Vost. Ztg.“ berichtet wird, das Kleidergeschäft in dem Städtchen wie noch nie zuvor. Unter den russischen Kaufleuten, die in letzter Zeit in Bregin eintrafen, um persönlich ihre Bestellungen zu machen oder ihre Waaren in Empfang zu nehmen, befanden sich auch viele Händler aus Sibirien, sogar aus Ostsibirien und Bladivostok. So weit ist der Ruf der Breginer Kleider schon gedrungen. Der Jahresumsatz der dortigen Schneider beträgt insgesammt etwa drei Millionen Rubel. Ihr Verdienst schwankt zwischen 3 und 14 Rubel für einen fertigen Anzug.

Unterthugungen in der Höhe von mehr als 150,000 Franken wurden in Antwerpen auf dem Amt für direkte Steuern entdeckt. Durch einen gewaltigen Diebstahl und Wollenbruch wurden Montag Nachmittag in Flume große Verheerungen angerichtet. Das Marineebad ist zur Hälfte versunken, am Warenquai kamen Frachtwaggons ins Rollen, wobei eine Person getödtet wurde. Man fürchtet, daß auch Schiffe auf dem Meere Unfälle ausgefallen sind. In Port Elizabeth sind dem „Bureau Herold“ zufolge gestern fünf neue Pestfälle vorgekommen. Unter den Erkrankten befinden sich drei Europäer.

stehen. Diejenigen Firmen, die den Schiedspruch des Gewergerichts anerkannt haben, und deren Fabrikate mithin von der Arbeiterschaft konsumiert werden können, sind Henschel u. Schumann, Grimm u. Tripel, Walter u. Sevin, Alenstadt u. Bachrodt und Steinhart u. Hellmuth. Dagegen diejenigen Firmen, die der Arbeiterschaft feindsichtig gegenüberstehen und für die die Arbeiterschaft keinerlei Verpflichtung zur Unterstützung hat, sind: C. A. Kneiff, G. H. Panewacker, Berlin u. Borna, H. C. Kerche, S. u. H. Wittig, Rothardt u. Co., G. Redderfen, Salzfeld u. Stein.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 28. August 1901.

* **Eine wesentliche Veränderung in dem Bestande der Arbeiterpresse unserer Provinz** wird vom 1. September ab eintreten. Neben unserer Tagesausgabe der „Volksmacht“, erschien bisher die „Südtiger Volkszeitung“ dreimal wöchentlich, die „Volksmacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ in einer Wochenausgabe und außerdem für den Wahlkreis Waldenburg die „Wahrheit“ einmal wöchentlich. Sämtliche Blätter wurden im Partei-Verlag, D. Schütz, herausgegeben.

Vom 1. September ab wird eine besondere Ausgabe für die Provinz Posen unter dem Titel „**Posener Volkszeitung**“ dreimal wöchentlich erscheinen. Für die aufblühende Arbeiterbewegung in der Provinz Posen erschien die Herausgabe eines eigenen Kampfes... geboten.

Für unsere schlesischen Provinzgenossen, die bisher Abonnenten der Wochenausgabe waren, wird die Umwandlung derselben in die dreimal wöchentlich erscheinende „**Schlesische Volksmacht**“ ebenso willkommen sein, als den Waldenburger Lesern die Umwandlung der wöchentlichen in die dreimal wöchentlich herausgegebene „**Wahrheit**.“ Die Tagesausgabe erscheint selbstverständlich in der alten Weise weiter.

Der Preis der neuen Parteiblätter beträgt in Zukunft 50 Pf. für den Monat oder 12 Pf. für die Woche.

Unsere Genossen an allen Orten bitten wir, in den Kreisen der uns noch fernstehenden Arbeiter eifrig zu wirken, damit das Unternehmen einen für unsere Bewegung erfreulichen Aufschwung nehme.

* **Die Kranzniederlegung am Grabe Ferdinands Lassalle's** am kommenden Sonntag Morgen wird diesmal besonders viele Teilnehmer auf den israelitischen Friedhof führen. Aus Wien wird in diesem Jahre ein österreichischer Genosse eintreffen, um im Namen des Arbeiter-Bildungsvereins „Ferdinand Lassalle“ einen Kranz auf das Grab niederzulegen. Eine weitere Blumenpende haben die Genossen Matiaske und Fräulein Junggebauer im Namen der „Organisirten der Versicherung „Victoria“ in Berlin“ nach Breslau geschickt. Auch die hiesigen Arbeiter-Vereine haben zum Theil beschlossen, Kränze niederzulegen.

Am Sonntag, Vormittag um 11 Uhr, findet im Gewerkschaftshause eine Gedenkfeier für Ferdinand Lassalle statt, in welcher Genosse Theodor Meyner aus Berlin, einer der ältesten Veteranen der deutschen Sozialdemokratie, die Gedenkrede halten wird. An einem guten Besuch wird es jedenfalls nicht fehlen.

* **Rechtsanwalt Viktor Frankl** spricht am Montag, Abends 8 Uhr, in einer Volks-Versammlung im Gewerkschaftshause über das Gumbinner Urtheil und den Fall Rietzen.

** **Fort mit der Wurst für den Arbeiter!** Auch die deutschen Fleischermeister sind organisiert und wollen die Macht ihrer Organisation dazu benutzen, die Preise für ihre Waaren nach Möglichkeit zu vertheuern. Augenblicklich ist man dabei, in jenen deutschen Städten, in welchen die Fleischermeister bisher gewisse geringwerthige Wurstsorten in Stücken von fünf Pfennigen verkauften, eine Aenderung dahin eintreten zu lassen, daß in der Folge solche Wurst nur in Stücken von mindestens zehn Pfennigen verkauft werden soll. Ebenso soll bessere Wurst, die bisher in Stücken von zehn Pfennigen an verkauft wurde, in Zukunft nur in Stücken zu mindestens zwanzig Pfennigen verkauft werden. Natürlich werden die Stücke nicht entsprechend größer werden, sondern man wird für zehn bzw. zwanzig Pfennige ungefähr ebenso viel Wurst bekommen, wie bisher für fünf bzw. zehn Pfennige. Begründen die Fleischer ihre Maßnahme doch mit der angeblich bedeutenden Preissteigerung der Rohmaterialien.

Die Agitation für diese unerhörte Vertheuerung der Wurst des armen Mannes wird vom Organ der organisirten deutschen Fleischermeister, der „Allg. Fleischerztg.“ in Berlin, auf das Lebhafteste betrieben und hat in mehreren Städten, unter Anderem in Posen, schon den gewünschten Erfolg gehabt. Für Breslau soll die geplante Vertheuerung unmittelbar bevorstehen. Was das für tausende Breslauer Arbeiter bedeutet, weiß der, welcher zur Zeit des zweiten Frühstücks in einem stark frequentirten Wurstladen weilt und hier sieht, wie Hunderte von Stückchen Fleischwurst, Knoblauchwurst u. d. s. Pfennige von Arbeitern aller Art eingekauft werden. Das Doppelte wie bisher für das bischen Zubrot zu zahlen, dazu ist nicht ein Einziger im Stande, denn der Tagesverdienst all dieser Arbeiter beträgt nur etwas mehr wie zwei Mark und davon muß meist eine zahlreiche Familie ernährt werden. All diese armen, schwere körperliche Arbeit verrichtenden Menschen werden also auf das Stückchen Wurst verzichteten und ihr Brot ohne jede Beilage hinunterwürgen müssen!

Unwillkürlich drängt sich hier noch die Frage auf, wie das erst werden soll, wenn der neue Zolltarifentwurf mit seiner gewaltigen Erhöhung der Vieh- und Fleischzölle angenommen werden wird? Dann wird doch der Arbeiterstand den Fleischgenuß überhaupt nur noch aus der Erinnerung an

eine frühere Zeit kennen? Arbeiter, wenn Ihr nicht geradezu ausgehungert werden wollt, kämpft in den Reihen der Sozialdemokratie gegen die Brot- und Fleischwucherer.

* **In der Gewerkschaftsstatistik**, — die auch wir in unserem heutigen Leitartikel zu besprechen beginnen, — ist der „Breslauer Zeitung“ ein wesentlicher Irrthum unterlaufen. Sie schreibt nämlich: „die Zunahme belief sich also in diesem Jahre allein auf 99,954 Mitglieder, während der Zuwachs in den Jahren 1891-98 nur rund 89,000 betrug. Das ist falsch. Von 1891-98 haben die Gewerkschaften nicht um 89,000 sondern um 216,000 Mitglieder zugenommen, wie aus dem heutigen Leitartikel zu ersehen ist. — Die „Schlesische Ztg.“ möchte den Prozentfuß der Organisirten verächtlich machen, demgegenüber sei die Stimme der ebenfalls konfervativen „Tägl. Rundschau“ angeführt. Dieses Blatt schreibt: „Macht die Organisation der Arbeiter in den nächsten Jahren in demselben Grade Fortschritte, wie in der jüngsten Vergangenheit, so ist der Zeitpunkt nicht mehr allzu fern, zu welchem die Hälfte der in Frage stehenden Arbeiter organisiert ist.“ Die „Schlesische Ztg.“ beweist übrigens ihr geringes Verständnis von diesen Gewerkschaftsangelegenheiten dadurch, daß sie den Genossen Legien zum Reichstagsabgeordneten macht und auch seinen Namen nicht richtig weiß.

* **In der Kammgarn-Weberei** von Grafe u. Köppe in Wions bei Görlitz sind Differenzen ausgebrochen. Die Kollegen werden erfucht, den Zugang vorläufig von hier fernzuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Alle Zuschriften sind an den Unterzeichneten zu richten. Die Fabrikkommission. J. A.: Robert Fette, Weber, Görlitz, Steinweg 14.

* **Unerwartete Folgen** hatte die von den Direktoren der bekannten Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ anlässlich der Beerdigung der Kaiserin Friedrich gezeigte patriotische Haltung. Sowohl das Haupt wie die Filialbüros in Berlin waren an dem genannten Tage geschlossen, ja sogar die Unterbeamten durften nicht einmal Prämien einfassen. Da bei den geschlossenen Büros natürlich Niemand da war, um Auskunft zu geben, entstand das Gerücht, die „Victoria“ sei pleite und die Herren Direktoren sahen mit Schrecken, was für böse Folgen ihre Loyalitätsbezeugung angerichtet hatte. Das Gerücht drang natürlich auch nach auswärts und mag der „Victoria“ daraus auch ein materieller Verlust erwachsen sein. An dem Gerücht ist kein wahres Wort, die „Victoria“, bei der auch hier viele Arbeiter versichert sind, steht vollständig sicher da, was wir zur Verhütung ähnlicher Gemüther hiermit betonen. Das so überaus patriotische Verhalten der Direktoren der „Victoria“ — die Geschäftswelt Berlins hatte an dem Beerdigungstage wie sonst gearbeitet — wird aber wohl endlich den letzten Rest jenes lange fortwährenden Gerüchtes beseitigen, als setze die sozialdemokratische Partei loszulagen in einem Geheimbündnis mit der „Victoria“.

* **Lobe-Theater.** Am Sonnabend beginnen die Vorstellungen des Lobe-Theaters mit der ersten Aufführung von Max Habes neuestem Drama „Haus Rosenhagen“. Die Premiere dieses Stückes hat im Februar d. J. im königlichen Schauspielhaus zu Dresden, nicht, wie irrtümlich berichtet worden war, in Berlin, stattgefunden und einen nachhaltigen, allseitig anerkannten Erfolg erzielt. „Haus Rosenhagen“ hat sich bis Schluß der Saison als gern gesehene Novität im Dresdener Repertoire gehalten und ist von einer großen Anzahl deutscher Bühnen zur Aufführung angenommen worden. Das Werk ist gegenwärtig auch am Berliner Fessing-Theater in Vorbereitung und soll dort in der ersten Septemberwoche zur Aufführung gelangen.

* **Unglücksfälle.** Gegenwärtig wird die Hinterfront des Grundstückes Scheinigerstraße 12 abgeputzt, wobei ein Flaschenzuggerüst benötigt wird. Am 26. d. Mts., Nachmittags, bestieg ein Arbeiter das Gerüst, wobei dieses ins Schwanken gerieth, in Folge dessen der Mann abstürzte. Er hat einen Schädelbruch erlitten. Nach erster Hilfeleistung durch Feuerwehrmannschaften wurde er dem St. Josephs-Krankenhaus zugeführt. — Ein beim Hafeneubau beschäftigter Arbeiter erhielt beim Aufziehen eines eisernen Trägers von diesem einen Schlag an das rechte Bein, welches dadurch gebrochen wurde. — Ein Stellmacher stürzte in einer Fabrik in Pöpelwitz von einem Personenwagen und zog sich einen Verdenbruch zu. Diese beiden Verunglückten fanden im Allerheiligen-Hospital Aufnahme. — Einem Arbeiter wurde in einem Neubau auf der Alexanderstraße durch die Ziegelmaschine der rechte Daumen zerknickt.

* **Vermißt.** Der 20 Jahre alte Schlossergeselle Theophil Scheja, welcher Ring 2 gewohnt hat, wird seit dem 23. d. Mts. vermißt. Er ist mit schwarzem Filzhut, schwarzem Jaquetanzug, blauer Blouse und Gamaschen bekleidet. — Vermißt wird seit dem 26. d. Mts. der Weber August Sachs, der zum Zweck seiner Aufnahme in einem hiesigen Krankenhaus aus Pöpelwitz zugereist war. Derselbe ist mittelgroß, hat Schnurrbart und Waarsatz und ist mit dunkelblauem Jaquetanzug und schwarzem Hut bekleidet. Er ist im Jahre 1849 in Anstalt geboren. Angaben zu seiner Ermittlung sind im Zimmer 37 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Fahrrad-Diebstahl.** Einem Arbeiter von der Klosterstraße wurde in Groß-Tschansch sein Fahrrad, welches er auf der Straße vor einer Restauration hatte stehen lassen, gestohlen. Das Rad hat die Marke „Dresden Komet“ und die Nummer 12,671. — Einem Dienstreisenden auf der Viktoriastraße wurde aus einem leerstehenden Laden daselbst in der Nacht zum 26. d. Mts. ein Fahrrad gestohlen. Dasselbe hat vorn ein herzförmiges Schild mit der Markenbezeichnung „Koblenz“. Der Sattel hat die Nummer 82. Angaben zur Ermittlung des Fahrradwunders, sowie seiner Abnehmer sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 40 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Ein schwarzer Stod, ein schwarzer Damengürtel, ein braunes Umhängegäschchen, ein Paar Kinderhüte und ein Dienstpaletot. — Zugelassen ist ein sibirischer Steppenband. — Abgehenden kamen: Ein Besitzzeugniß, eine silberne Damenuhr, ein Portemonnaie mit 20 Mark und ein Portemonnaie mit 2.10 Mark und eine goldene Brosche.

* **Schweidnitz, 27. August.** In Folge der Typhus-Gefahr hat das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (Schles.) Nr. 10 heute Nacht Befehl erhalten, Schweidnitz sofort zu verlassen. Die Befehle über die Ausführung eines kriegsmäßigen Marsches, der in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages erfolgen sollte, wurden daher zurückgezogen und die Vorbereitungen zum Verlassen der Garnison getroffen. Von heute Nachmittags 5 Uhr ab wurde das Regiment auf dem Bahnhofs-Niederstadt verladen. In Krieg werden einwirkeln die zur Zeit leerstehenden Kasernen der Regimenter 156 und 157 bezogen zu werden.

* **Girschberg, 26. August.** Eine Schiefererei, die glücklicher Weise einen verhältnismäßig harmlosen Ausgang nahm, fand Sonntag Vormittag 9 Uhr am Markte unter den Lauben statt. Der 26 jährige Arbeiter Heinrich Essenberg hatte mit einigen Bekannten, unter denen sich auch der Arbeiter Emil Sebastian befand, einige Worte gewechselt, woraufhin er nach seiner Wohnung gehen wollte. Rann hatte er jedoch einige Schritte gethan, da fiel ein Schuß und gleichzeitig fühlte er einen stehenden Schmerz. Er riß die Kleidungsstücke herab und es stellte sich heraus, daß eine Revolverkugel einige Zentimeter unterhalb des Herzens in den Körper gedrungen, doch glücklicher Weise an einer Rippe abgeprallt ist, so daß eine Lebensgefahr nicht vorhanden ist. Dem Schuß hatte Sebastian abgetrennt. Der Anlaß dazu ist noch nicht festgestellt. — Die ein fauler Dieb

flucht die Mittheilung, daß der bereits viermal wegen Schloßerwerb wegen desselben Verbrechens noch einmal vor den Gerichtshof zu erscheinen soll. Die Staatsanwaltschaft will, entgegen unserer letzten Meldung, absolut nicht an die Gestellung des unglücklichen jungen Menschen glauben, trotz aller ärztlichen Gutachten. Derselbe war nun zur erneuten Beobachtung in der Bunzlauer Irrenanstalt internirt und ist in der vorigen Woche nach dem hiesigen Untersuchungsgefängnis überführt worden. Die Anstaltsleitung muß also die Zurechnungsfähigkeit des S. nicht angeweifeln.

* **Tomitz, 26. August.** Wenig Freude an einer Erbschaft erlebten einige hiesige Einwohner. Sie hatten vor längerer Zeit das dem verstorbenen Stellenbesitzer Fischer gehörige Hausgrundstück geerbt, doch entspann sich, als es zur Theilung kam, ein Erbschaftsprozeß, der nunmehr entfallen ist. In der vorigen Woche wurde das Grundstück zwangsweise versteigert und es wurden 3300 Mark erzielt, doch verschlangen die Prozeßkosten diese Summe vollständig, so daß die „glücklichen“ Erben das Nachsehen haben.

* **Perlethsdorf, 26. August.** Mit schweren inneren Verletzungen bewußtlos in das Warmbrunner Krankenhaus gebracht wurde der Händler Heinrich aus Löwenberg, der von seinem eigenen Fuhrwerke überfahren worden ist.

* **Nischenbach, 27. August.** Zwei Menschenleben in den Flammen umgekommen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag brach im nahen Scherreswaldau in der Scheuer der Wittve Heilig Feuer aus, welches auch bald das Wohnhaus der Gutspächterin Frau Scholz ergriff. Frau Scholz und ihre älteste Tochter erwachten erst, als das ganze Haus in hellen Flammen stand. Sie flüchteten Beide ins Freie. Dort bemerkte die Frau Scholz, daß sie ihre 8jährige Tochter im brennenden Hause zurückgelassen hatte. Sofort eilte sie in das brennende Haus zurück, doch nur um es nicht mehr zu verlassen. Mutter und Tochter kamen in den Flammen um. Außerdem verbrannten drei Kühe und die gesammte Gente. Die Bestattung sollte in den nächsten Tagen verfaßt werden.

* **Schmieberg i. N., 27. August.** Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange. Auf der Eisenergrube „Bergfreiheit“ hier selbst verunglückte gestern Vormittag der Bergmann Ludwig aus Ansbach dadurch, daß er einen Schacht hinabstürzte. Der Bedauernde wurde nur als Leiche zu Tage gefördert werden.

* **Wiegitz, 27. August.** Schwere innere Verletzungen zog sich gestern der Dekorateur des Max Gutterschen Wobwarengeschäftes am Ringe zu, indem er bei seiner Beschäftigung im Schaufenster mit der Steigeleiter umfiel und beunruhigend liegen blieb. Statt daß man ihn nun sofort in seine Wohnung überführt hätte, ließ man ihn über drei Stunden in diesem Zustand liegen, ehe Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne das Werk vollbrachten. Die erste Hilfe leistete ein zur Zeit auf einem Umbau auf der Mittelstraße beschäftigter Bauarbeiter, der, als er von dem Unfall Kenntniß erhielt, sofort seine Affordarbeit verließ und zwecks Ausübung seiner freiwillig übernommenen Samariterpflicht (er ist Mitglied der Sanitätskolonne) sich an die Unfallstelle begab. So edel der Arbeiter aber durch dies Thun gehandelt hatte, desto mehr konträrte damit das Verhalten des Bauherrn, der, als der Arbeiter zurückkehrte, ihn hart anfuhr und es nicht für richtig fand, daß der brave Mann hilfreich beigezungen war. Ein Diplom für bewiesene Humanität wird der Herr nach seinem Zorneserguß freilich nicht zu erhalten haben, offensichtlich ist Mitleid für ihn ein Fremdwort.

* **Wiegitz, 28. August.** Bei einem nächtlichen Patronenillengefange wurde vor einigen Tagen ein hiesiger Polizeigewand überfallen und erhielt einen wuchtigen Schlag auf den Kopf, dessen Folgen jedoch durch den Helm abgemildert wurden. Die Person des Attentäters ist nicht ermittelt worden. Es wäre zu wünschen, solche Demmungen-Streiche unterbleiben, denn in der Regel ist die unmittelbare Folge davon verächtliche Dienstbestimmungen, unter denen die Gefamtheit zu leiden hat. — Die hiesige Stadtmühle und Brotfabrik hat sich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Geschäftsführer ist der bisherige Inhaber Stadtrath C. Schäffer. Die bisher von dem Unternehmen unterhaltenen Verkaufsstellen ihrer Produkte werden fortan auf eigene Rechnung der bisherigen Angestellten weitergeführt. Betreffs der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft verläutet, daß das Unternehmen unmittelbar vor einer Krise stand und nur durch obigen Schritt erhalten werden konnte. Herr Schäffer soll beinahe sein ganzes Vermögen verloren, jedoch andere Personen nicht in Mitleidenschaft gezogen haben. — Die Felddiebereien mehren sich jetzt wieder beträchtlich. Erst dieser Tage wurden von einem Polizeibeamten wieder auf einem Felde in der Wiesenstraße zwei Diebe auf frischer That erwischt. Bei dem Einen wird die erstattete Strafanzeige einen doppelt unliebsamen Erfolg haben: Sessens die Strafe wegen Diebstahls und zweitens dürfte die definitive Anstellung als Bremser, deren der Mann in Kürze entgegenseh, ein schöner Traum bleiben. Und das Alles wegen einiger Zwiebeln und Kartoffeln.

rh. **Freiwalbau.** Montag, den 12. August fand in Schneider's Gasthof eine von 450 weiblichen und männlichen Arbeitern besuchte öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in welcher Genosse Breyn-Hannover über das Thema: „Warum organisiren wir uns?“ referirte. Genosse Breyn beantwortete diese Frage in einem 1 1/2 stündigen Vortrage. Er legte der Freiwalbauer Arbeiterschaft klar, daß wir wohl allen Grund hätten und verpflichtet wären, uns zu organisiren, da sich doch die Unternehmer besser organisiren wie die Arbeiter. Wenn auch die Unternehmer glauben, die hiesige Gewerkschaftsbewegung lahm legen zu können, so könne man wohl auch hier in Freiwalbau das Geheiß-Wort anwenden: Sie sind ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Genosse Breyn weist weiter an der Hand der Statistik nach, daß die deutsche Arbeiterschaft allen Grund habe, sich zu vereinigen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Wer hat die glänzende Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkt geschaffen? Der heutige Arbeiter, nicht die Krupps-Anononen und die Flottenbauten. Darum ist es auch die Pflicht der deutschen Unternehmer, das gesetzliche Koalitionsrecht anzuerkennen. Am Schluß seines Vortrages ermahnt Gen. Breyn die Anwesenden, welche noch nicht organisiert sind, sich ihren Berufsorganisationen anzuschließen. Nachdem sich noch einige Redner im Sinne des Referenten ausgesprochen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

* **OBries, 26. August.** Tod durch Giftpilze. In Groß-Neudorf bereitete sich die Frau des Arbeiters Dietrich ein Pilzgericht, verwurde aber dazu leider den Knollenblätterchwamm oder Giftpilzchampignon. Kurze Zeit nach dem Genuß der Pilze traten Krämpfe und Bewußtlosigkeit ein. Schwerverant wurde sie in das hiesige Diakonissenstift geschafft, woselbst sie kurze Zeit nach der Entlieferung verstarb.

* **Rattowitz, 26. August.** Sittlichkeits-Verbrechen Gestern wurde hier der etwa 40jährige Arbeiter Rep. auf Swigierz verhaftet. S. hatte sich an seinem zwei jährigen Kinde des Verbrechens der Blutschande schuldig gemacht und daselbe so schwer verletzt, daß es ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Dem Wüßling werden außerdem noch an anderen Kindern begangene Verbrechen zur Last gelegt.

* **Weszin, 27. August.** Bestrafte Wörder. Das Verurtheilte in Bendzin verurtheilte die Arbeiter Buick, Szagal und Rumorowski, die den aus Breslau kommenden Direktor der Aktiengesellschaft „Goremba“ in... odaje, Steffan, ermordeten; zu je 15 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien, mit nachfolgender lebenslänglicher An siedelung daselbst.

* **bk. Jabrze, 27. Aug.** Eine interessante Polizeiverordnung ist vom hiesigen Amtsvorstande erlassen worden, nach welcher den Vergleuten die Benutzung der Trottoirs von und zur Schicht bei Strafe verboten ist.

* **Tarnowitz, 27. August.** Ein Förster erschossen. Förster Hermann wurde durch einen Unbekannten angeschossen und nach dem Transport nach dem Krankenhaus.

Der freikindliche Sühneprinz.

Nach einer Berliner Korrespondenz wird in Ostpreußen erzählt, daß der Kaiser die Ausrufung gethan hat, er werde den Prinzen nicht freier empfangen, als bis das Friedensprotokoll in Peking unterzeichnet sei.

Wie der „Post“ Nr. 10. von maßgebender Seite aus Berlin berichtet wird, soll bei dem Empfang des Prinzen in Berlin dafür Sorge getragen werden, daß der Prinz sehr deutlich ist, daß er, als Vertreter seines Vaters, des Kaisers von China, einen Will- und Wuhgang nach Berlin unternommen hat und nicht eine Vergeltungsdreife an einen befreundeten Hof.

Einem Mitarbeiter des „N.A.“ gegenüber äußerte sich der fähige chinesische Gesandte: Vor acht Tagen sei eine Erklärung der Gesandte, daß in der Einführung neuer tiefergehender Reformen große Vorsicht zu beachten sei, das Volk sei misstrauisch; auch die Unterzeichnung des Protokolls der acht Mächte lasse noch auf sich warten. Er glaube nicht, daß er bald in Berlin eintreffen werde, da der Schicksalstag noch viele seien.

Prinz Tschun hat die Einladung König Leopolds, Brüssel zu besuchen, angenommen. Ein amtlicher Empfang soll jedoch nicht stattfinden.

Prinz Tschun ließ aus Basel nach China ein chiffriertes Telegramm, das 1200 Franken kostete, abgehen. Im Hotel „Drei Könige“ fand spät Abends eine diplomatische Konferenz statt, nachdem vorher große chiffrierte Mitteilungen aus China eingegangen waren. Der alte und der neue chinesische Gesandte für Berlin nahmen an der Konferenz Theil.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vertrags-Ankündigungen. I. Tischler Karl Scholz, ev., Graben 14, und Emilie Brandt, ev., daselbst. — Hauswähler Wilhelm Franke, ev., Westergasse 31, und Anna Schiege, ev., Leuthenstraße 11. — Vacciner Franz Kuschick, kath., Hildebrandtstraße 15, und Agnes Baucke, kath., Nieder-Alt-Wilmshorst, Kreis Magd.

Geburten. I. Pastore Hermann Thon, ev., I. Hauswähler Paul Reich, ev., I. Schriftfeger Otto Kude, ev., S. — Katholischer Konrad Ritter, ev., S. — IV. Arbeiter Karl Naich, ev., S. — Schneider Julius Wolf, kath., I. — Maurer Hugo Weidner, ev., S. — Schriftfeger Paul Gram, kath., I. — Todesfälle. I. August, S. des Arbeiter Paul Wandel, S. — Arthur, S. des Maurers Gustav Hermann, 4 M. — T. des Schneiders Gustav Meyer, 17 J. — Walter, S. des Arbeiters August Kabis, 8 M. — Arthur, S. des Arbeiter Gustav Triller, 7 M. — Josef, S. des Arbeiters Richard Paffig, 5 M. — Schriftfeger Verthold Gattel, 32 J. — Fritz, S. des Arbeiters Rudolf Sommer, 7 J. — II. Albert, S. des Klempners Albert Ernst, 3 M. — Tischler Josef Langefeld, 57 J. — Paul, S. des

Hauswählers August Klose, 2 M. — Arbeiter Gottlieb Richter, S. — Gerbert, S. des Kutschers Karl Wising, 3 M. — Marie, T. — Arbeiter Wilhelm Kurtig, 2 M. — Bureaudienner Wilhelm S. 62 J. — Klempnerfrau Anna Stempinal, geb. Pocha, 40 J. — Hermann, S. des Schuhmachers Karl Dunke, 5 M. — Gertr. T. des verft. Hand Schuhmacher Frank'schen Geleute, 4 J. — Ver. Franz Pulaski, 1 M. — Martha, T. des Arbeiters Ernst K. 7 M. — Max, S. des Arbeiters Paul Fieber, 1 M. — Elfab. T. des Buchbinders Paul Siegmund, 2 M. — Curt, S. Tapeziers Karl Gawlik, 4 M. — Willy, S. des Konfektionnehmers Willy Vinack, 3 J. — Helene, T. des Tischlers J. Knichwit, 3 M. — Fritz, S. des Zimmermanns Franz Böhm, 5 M. — Alta, T. des Schneidermeisters Gustav Riettmüller, 3 M. — Erich, S. des Schuhmachers Oskar Maywald, 1 M.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 28. August: Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3. Donnerstag, den 29. August: Zimmerer-Versammlung im großen Saale. Maler-Verein. Zimmer Nr. 2. Former-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3. Arbeiter-Radsfahrer-Verein. Zimmer Nr. 5. Freitag, den 30. August: Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3. Turnstunde der „Freien Turnerschaft“. Sonntag, den 31. August: Sommerfest der Zimmerer. Sonntag, den 1. September: Kassale-Gedenkversammlung um 11 Uhr im großen Saale. Montag, den 2. September: Volksversammlung im großen Saale. (Prozeß Gumbinner in Zietzen.)

Victoria-Theater (Simonsauer Garten). Nur noch 4 Tage! Das sensationelle Damen-Programm. — 12 Damen! Ferner Auftreten d. übrigen hervorragendsten Kunstkräfte. Donnerstag, 29. August: Circa: Ehrenabend für das beliebte Sirenen-Terzett. Freitag: Bargold-Benefiz.

Es taugt nichts unversucht! Jede spanische Hausfrau versuche Teichmann's neueste Marke Bürger-Kaffee 80 Pfennige per Pfund, welche von jetzt ab täglich in frischer Mahlung in allen unseren 8 Geschäften zum Verkauf gelangt und sich durch Reinheit, Wohlgeschmack, Billigkeit in gleicher Weise auszeichnet. Teichmann & Co. Kaffee-Special-Geschäft. 1. Geschäft Schweidnitzerstr. 9, Eing. Carlstr. 5. 2. Kaiser-Wilhelmstraße 10. 6. 3. Schmiedebrücke 44. 7. 4. Reuschelstraße 32/33. 8. Friedrich-Wilhelmstraße 35. Gabisstraße 50. Chlauerstraße 35. Adalbertstraße 6.

Orts-Krankenkasse der Maler und Lackierer zu Breslau. Donnerstag, den 5. September 1901, Abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshause“, Margarethenstraße Nr. 17 (1 Treppe, Zimmer 2): Ausserordentliche General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über die Aenderung der Tagelöhne und die sich hieraus ergebende Aenderung der diesbezüglichen Paragraphen. 2. Aenderung des § 63 des Statuts. 3. Abholung der Beiträge von den Herren Arbeitgebern durch einen Boten. Die Herren Vertreter werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Der Vorstand.

20 Herren- u. Damen-Schreibische werden einzeln auf Abzahl. mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentl. Abzahl. von 2 Mk. an abgegeben. S. Osswald, Schubbrücke 74, I.

Zeltgarten. Dir. Richard Kretschmer. Heute Mittwoch, den 28. d. Mtz.: Gr. Reindel-Concert, (11 er). Morgen Donnerstag: Nur noch wenige Tage die beliebten Farinellis. Entree nur 10 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr. Täglich „Ob schön, ob Regen“

Dominikaner. Täglich „Ob schön, ob Regen“. Heute Mittwoch: Vorletztes Anfristen der Farinellis. Morgen Donnerstag: Gr. Pionier-Concert. Dirigent: Marktscheffel. Wochentags Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 4 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.

Castan's Sacopitum, Rufem, Aiterhümer, Jukonzen, Sedentwürdigkeit aller Art. Alles Nähere die Placat. Brall. Zahn-Arzt Alfred Freund. Friedr.-Wilhelmstr. 1211, (Wachpl.) Sprechst. 8-11, 3-5, freit. 9-11 Uhr. Nähere Preise. Theilzahl. gestattet. 825

Nur nicht zögern! In fabelhaft niedrigen Preisen findet jetzt ein Massen-Vorkauf von unmodernen und fehlerhaften Bärtenwaaren etc. bei uns statt, der Junggeahnte Vortheile bietet. London & Co., Oderstraße 5, fünftes Haus vom Ringe. 940 Dem Andenken unseres Vorkämpfers. Wir empfehlen in neuer Auflage Grabstätte Ferdinand Lassalle's Preis auf seinem Carton 20 Pf., auf extra seinem Carton 30 Pf. Zu beziehen durch unsere Expedition und Colporteurs.

Lassalle-Gedenkversammlung Sonntag, den 1. September, Vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshause, Margarethenstr. 17: Der Todestag Ferdinand Lassalle's und seine Mahnung an die Arbeiter. Referent: Genosse Theodor Metzner-Berlin. Eintritt 10 Pf., Frauen 5 Pf., Arbeitslose frei. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Einberufer. Grosse Volksversammlung Montag, den 2. September, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Margarethenstraße 17: Der Gumbinner Mordprozess — Der Fall Zietzen. Referent: Herr Rechtsanwalt Victor Fränkl-Berlin. Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Eintrittsgeld erhoben, Frauen 5 Pf., Arbeitslose frei! Freie Aussprache. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Einberufer. Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: Franz Kasse; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Hans Kasse; — Redaktion und Expedition: Neue Gewerkschaftstr. 17; — Berlin, den 28. August 1901; — Druck von H. Kasse; — Vertriebsstellen in Berlin, — Ausgabeort Berlin